

(88) Kap. 11: Marseille – Varian Fry und Noel Field

Für die Emigranten kam die französische Niederlage einer Katastrophe gleich. Die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages gaben Anlass zu den schlimmsten Befürchtungen. Sie wurden durch die Tatsache verstärkt, dass die Emigranten für einen Teil der französischen Öffentlichkeit ohnehin eine kritisch beobachtete Gruppierung waren: „des personnes suspectes“. Bei Kriegsbeginn waren sie interniert worden. Jetzt, nach dem Waffenstillstand, bestand wenig Hoffnung auf Schutz vor den Verfolgern. Im Gegenteil: Frankreich hatte im Waffenstillstandsvertrag den Nationalsozialisten die Auslieferung der Emigranten „auf Verlangen“ zugesichert. Die Lage war also unsicherer denn je. Die Folge war, dass die Emigranten sich bemühten, den besetzten Teil Frankreichs schnellstmöglich zu verlassen und in die „freie“, von deutschen Truppen nicht besetzte Zone zu gelangen. Das Ziel war die Ausreise nach Übersee. Zurück blieben die Schwachen und Nicht-Prominenten, also diejenigen, die über keine Kontakte in potentielle Aufnahmeländer verfügten und für die sich niemand hinsichtlich des erforderlichen Visums und der Reisekosten einsetzte.¹

Zum Zeitpunkt des Waffenstillstandes befanden sich in den Arbeitslagern der unbesetzten Zone etwa 70 000 Travailleurs étrangers, der überwiegenden Mehrzahl nach spanische Republikaner und Angehörige der Internationalen Brigaden, sowie etwa 3 000 Deutsche und Österreicher. In den eigentlichen Internierungslagern zählte man etwa 40 000 Personen, darunter mindestens 4 000 Häftlinge (in der Regel Deutsche oder Österreicher, zumeist Juden), die in Belgien festgenommen worden waren. Etwa die Hälfte der Internierten (etwa 20 000 Personen) waren Deutsche, wiederum die Hälfte davon Juden. Etwa 8 000 Internierte wurden nach dem Waffenstillstand repatriert, unter ihnen etwa 1 500 Juden aus dem Lager St. Cyprien, die nunmehr versuchten, nach Belgien zurückzukehren. Insgesamt kann also von etwa 13 000 Emigranten und etwa 6 500 internierten Auslandsdeutschen ausgegangen werden.²

Die Inhaftierung der Emigranten stellte für den französischen Staat eine nicht unerhebliche finanzielle Belastung dar. Um diese Bürde zu verringern, wurden für die Zeitspanne bis zum Sommer 1942 die Möglichkeiten einer Ausreise aus Frankreich erheblich erleichtert. Das bisherige Internierungslager Les Milles wurde zu einem speziellen Auswanderungslager erklärt. Darüber hinaus sollte eine mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattete „Commission spéciale“ die Emigration nach Übersee beschleunigen und bislang bestehende bürokratische Hindernisse beseitigen. Über die Aufgaben dieser Kommission heißt es in einem Rundschreiben des französischen Innenministeriums vom 27. Oktober 1939: „Den in Konzentrationslagern internierten deutschen Juden wird die Ausreise aus Frankreich und die Überfahrt nach Amerika unter der Bedingung gestattet, dass sie zu denjenigen gehören, die von der Auswahlkommission ihre Entlassungspapiere bekommen haben.“³

Das war – so der erste Eindruck – eine eindeutige Aussage. Die Anweisung hatte jedoch keineswegs zur Folge, dass sich das Ausreiseverfahren tatsächlich vereinfachte. Offenbar standen sich im französischen Polizei- und Verwaltungsapparat unterschiedliche politische Interessen und Haltungen im Wege. Verstärkt wurde diese Problematik dadurch, dass

¹ Christian Eggers: Deutschsprachige Emigranten in den französischen Internierungslagern 1939 – 1942. – In: *Zweimal verjagt*. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933 – 1945. Hrsg. von Anne Saint Sauveur-Henn. Berlin 1998, S. 41.

² Ich übernehme an dieser Stelle die Darstellung von Christian Eggers: *Unerwünschte Ausländer*. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940 – 1942. Berlin 2002, S. 247 f.

³ Christian Eggers: Deutschsprachige Emigranten, a.a.O., S. 21.

unter dem Druck der Gestapo im November 1941 eine drastische Einschränkung dieser Richtlinie erfolgte. Das auslösende Moment war in diesem Fall die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Durch sie wurde allen außerhalb des Dritten Reiches lebenden deutschen Juden die Staatsangehörigkeit aberkannt.⁴ Daraus ergab sich, dass aus vormals deutschen Staatsbürgern Staatenlose wurden und damit die legale Ausreise weiter erschwert wurde. Die letzte Möglichkeit, Frankreich zu verlassen, war von jetzt an die illegale Ausreise, also die Flucht über die Pyrenäen. Schätzungsweise 80 bis 90 000 Personen wählten diesen Fluchtweg; etwa ein Drittel davon waren deutschsprachige Emigranten.⁵ Barbara Vormeier spricht in diesem Zusammenhang von einer „Doppelverfolgung“:

„Die deutschsprachigen Emigranten waren also ab Sommer 1940 der Doppelverfolgung ausgesetzt: Die politischen Flüchtlinge liefen Gefahr, an die Gestapo ausgeliefert; die jüdischen – unter ihnen auch politisch Verfolgte – waren nach Einführung des Judenstatus vom 3. Oktober 1940 und dem Dekret vom 4. Oktober 1940, das die Internierung ausländischer Juden anordnete, nicht nur der Verfolgung durch die Nazis, sondern auch der des Pétain-Regimes ausgesetzt.“⁶

Eine weitere, am 27. September 1940 für die besetzte Zone erlassene Verordnung betraf formal zwar die französische Bevölkerung; sie hatte aber de facto erhebliche Auswirkungen auf den Umgang der Behörden mit den Flüchtlingen und speziell den Erhalt eines Ausreisevisums. Die Verordnung sah die Ausschaltung der Juden aus der französischen Gesellschaft vor: das implizierte das Verbot „jüdischer Rückwanderung“ aus der „freien“ in die besetzte Zone, die Kenntlichmachung jüdischer Geschäfte im besetzten Frankreich, Meldepflicht der im besetzten Gebiet ansässigen Juden und die Einsetzung von Treuhändern für jüdische Geschäfte und Betriebe. Ähnliche Gesetze wurden auch für die unbesetzte Zone erlassen, so das Gesetz vom 2. Juni 1941 über die Zählung der Juden.

Verlässliche Angaben über die bei der Zählung erfassten deutschsprachigen Emigranten liegen nicht vor. Als Orientierungshilfe dienen allenfalls Vergleichszahlen: Von den 9 905 im Februar 1941 in südfranzösischen Lagern registrierten Deutschen wurden 8 988 als Juden angeführt.⁷ Ebenso fehlen Angaben zur Zahl derjenigen, denen die Auswanderung glückte. Als ein Annäherungswert kann allenfalls die Angabe des Kommandanten von Les Milles dienen: Er erklärt im Juni 1942, dass über dieses Lager 1941 etwa 10 000 Personen nach Übersee ausgewandert seien.⁸ – 1941 werden in der besetzten Zone Großbrazzien durchgeführt, bei denen über 350 deutsche Emigranten festgenommen werden. Mit dem ersten Transport nach Auschwitz am 27. März 1942 setzte dann auch in Frankreich die „praktische Durchführung der Endlösung“ ein.⁹

Die Stadt, der die Emigranten aufgrund dieser Ausgangslage unter Aufbietung aller Kräfte zustrebten, war Marseille. Weshalb Marseille der Zielpunkt der Fluchtbewegung war,

⁴ Barbara Vormeier: Stichwort „Frankreich“. – In: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945*. Hrsg. von Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul und Lutz Winckler. Darmstadt 1998, Sp. 237.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., Sp. 238.

⁷ Ebd.

⁸ Eggers: *Deutschsprachige Emigranten*, a.a.O., S. 44.

⁹ Ebd., S. 45. Angabe unter Berufung auf Serge Klarsfeld: *Vichy-Auschwitz*. Bd. 1, Paris 1983, S. 158.

liegt auf der Hand.¹⁰ Marseille war die einzige französische Stadt mit internationalen Schiffsverbindungen, die nicht von deutschen Truppen kontrolliert wurde. In Marseille befanden sich die Konsulate einer Reihe potentieller Aufnahmestaaten. Hier waren zudem zahlreiche Flüchtlingshilfsorganisationen tätig. Ohne die Unterstützung dieser Organisationen hätten viele Emigranten gar nicht zu überleben vermocht. Die Kehrseite war, dass Marseille eine Stadt mit einer extrem hohen Kriminalitätsrate war, in der Prostitution und der Markt mit Rauschgift blühten und Betrügereien aller Art an der Tagesordnung waren. In Marseille wimmelte es von Gestalten aus der Halb- und Unterwelt, von vermeintlich ‚gut unterrichteten‘ Kriminellen, die den Flüchtlingen gegen klingende Münze anboten, sie nach Spanien oder sogar nach Nordafrika zu bringen. Über alles konnte verhandelt werden: über Ausreisevisen für China und Siam, über Schiffstickets und anderes mehr. Ob jedoch die annoncierten Schiffe jemals ausfahren würden, wusste niemand.

Hans Sahl hat die Situation, die sich 1940 den Emigranten, die Marseille erreicht hatten, darbot, in seinem Gedicht „Marseille I“ prägnant beschrieben:

„Blackout der Seelen, die sich nachts verkaufen,
Geruch von Menschenfleisch und faulen Fischen,
Geölte Scheitel, die an Marmortischen
Den Vorschuß auf den nächsten Fang versaufen.

O Stadt der Gangster und der falschen Pässe,
Wie brennt dein Pflaster unter meinen Füßen,
Wer jetzt noch hier ist, wird auch bleiben müssen,
Es rettet ihn kein Schiff aus der Tristesse.

Einst Tor der Welt, jetzt großes Weltfinale,
Das Ohr des greisen Marschalls lauscht gespannt,
In jedem Café sitzt ein Denunziant,
Handfeste Männer gehen durch die Lokale.

Und wieder stehst du vor der Bahnhofshalle.
Im Grand Hotel hat einer sich erschossen.
Die Grenze, sagt man, ist ab heut‘ geschlossen –
Madonna de la Garde, schütz‘ uns alle!“¹¹

Von Marseille aus aber konnte man auch ohne weiteres mit dem Zug zur Grenze fahren und versuchen, Frankreich auf illegalem Weg – durch Überquerung der Pyrenäen – zu verlassen. Sogar Heinrich Mann, zu dieser Zeit bereits über 70 Jahre alt und körperlich keineswegs in guter Verfassung, verließ Frankreich auf diesem Wege.

Varian Fry und das Emergency Rescue Committee

¹⁰ Zur Situation in Marseille vgl. Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950*. Bd. 3: *Internierung, Flucht und Lebensbedingungen im Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1988, Kap. 3, S. 273 – 372.

¹¹ Hans Sahl: *Die hellen Nächte*. Gedichte aus Frankreich. Bonn 2012, S. 71.

Die Vichy-Regierung war bestrebt, in den Augen der Weltöffentlichkeit, vor allem der neutralen Staaten, als ein unabhängiger, eigenständiger Staat zu erscheinen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde gestattete sie einer Anzahl von Hilfsorganisationen die Tätigkeit auf französischem Territorium.¹² Die in der breiten Öffentlichkeit bekannteste dieser Organisationen ist das Emergency Rescue Committee (ERC). Der Vorsitzende (Chairman) des ERC war Frank Kingdon,¹³ die treibende Kraft – Executive Assistant to Chairman – Ingrid Warburg.¹⁴ Der zentrale Akteur vor Ort in Marseille war Varian Fry.¹⁵ Durch das ERC wurden mehr als 2 000 Personen gerettet,¹⁶ darunter prominente Schriftsteller und Maler wie André Breton, Marc Chagall, Alfred Döblin, Max Ernst, Lion Feuchtwanger, Leonhard Frank, Heinrich Mann, André Masson, Walter Mehring oder Franz Werfel.¹⁷ Es gab zudem zahllose Franzosen, die den Emigranten bei ihrem Versuch, den Verfolgungsorganen zu entkommen, praktische Hilfe leisteten: durch Unterstützung bei der illegalen Ausreise oder bei dem Versuch unterzutau- chen, also in die Illegalität zu gehen. Auf der anderen Seite aber kooperierten Teile des fran- zösischen Polizei- und Verwaltungsapparates mit den Verfolgungsinstanzen. Als Varian Fry zum ersten Mal von der französischen Polizei verhaftet wird, äußert sich der Polizeipräsident von Marseille Maurice de Rodellec du Porzic in aller Klarheit über den Grund für Frys Ver- haftung: „Parce que vous avez trop protégé des juifs et des anti-Nazis.“¹⁸

Die Gründung des ERC erfolgte am 25. Juni 1940.¹⁹ Vorgegangen war am 22. Juni 1940 ein Fundraising-Dinner der American Friends of German Freedom zugunsten gefährdeter europäischer Intellektueller im Hotel Commodore in Manhattan. Teilnehmer waren u.a. prominente amerikanische Journalisten wie Dorothy Thompson und Louis Fischer, Radio- kommentatoren wie Raymond Gram Swing und Elmer Davis und führende Vertreter wissen- schaftlicher Institutionen. Auch Erika Mann war anwesend. Es war beschlossen worden, eine Liste mit den Namen von gefährdeten Schriftstellern, Künstlern, Gewerkschaftern und Politi-

¹² Zu den Hilfsorganisationen vgl. Christian Eggers: *Unerwünschte Ausländer*. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940 – 1942. Berlin 2002, S. 403 – 461.

¹³ Zum Emergency Rescue Committee und der Haltung des State Departments zum Problem der Emigration vgl. Joachim Radkau: *Die deutschsprachige Emigration in den USA*. Ihr Einfluss auf die amerikanische Europapolitik 1933 – 1945. Düsseldorf 1971, S. 84.

¹⁴ Ingrid Warburg ist die Tochter von Anna und Fritz Warburg. Ihr Vater war Teilhaber im Bankhaus M.M. Warburg & Co., dazu Leiter der Kredit- und Warenabteilung sowie der Personalabteilung. – Zur Biografie von Fritz Warburg vgl. Ingrid Warburg Spinelli: *Die Dringlichkeit des Mitleids und die Einsamkeit, nein zu sagen*. Lebenserinnerungen, bearbeitet von Annette Kopetzki. Mit einer kleinen Enzyklopädie des Antifaschismus und des Widerstandes in Europa und Amerika. Hamburg 1990, S. 453 f. – Kingdon war Radio- und Zeitungskommentator. 1934 war er Präsident des Dana Colleges in New Jersey, 1936 – 1940 Präsident der heutigen Rutgers University. Zu seiner Biografie vgl. ebd. S. 375.

¹⁵ Varian Fry: *Auslieferung auf Verlangen*. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseille 1940/41. Hrsg. [...] von Wolfgang D. Elfe und Jan Hans. München/Wien 1986.

¹⁶ Ingrid Warburg Spinelli: *Die Dringlichkeit*, a.a.O., S. 339.

¹⁷ Vgl. zu dieser Thematik den Katalog zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie Berlin (1998) *Exil*. Flucht und Emigration europäischer Künstler 1933 – 1945. Hrsg. von Stephanie Barron. München 1998.

¹⁸ Fry: *Auslieferung*, a.a.O., S. 262. Vgl. dazu auch den Brief des Präfekten des Départements Bouches-du-Rhône an den Innenminister, die Direktion der Sûreté Nationale u.a. vom 30. Dez. 1940, abgedruckt in: *Exil*, Katalog zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie Berlin (1998), S. 189 – 193. – Für die Problematik, mit der Fry konfrontiert war, ist bezeichnend, dass auch das amerikanische Außenministerium auf die Rückkehr Frys in die USA drängte (Fry: *Auslieferung*, S. 257). In einem Bericht, den Fry im Januar 1941 an das ERC in New York schickt, formuliert Fry die Vorwürfe, die seitens der Präfektur gegen seine Arbeit vorgebracht werden: Man hält ihm vor, „ich würde mich mit Leuten beschäftigen, die ich besser gar nicht erst empfangen sollte – d.h. mit Personen, die nicht ‚en règle‘ sind, die aus Lagern geflüchtet sind oder irgendeine Absicht hegen, Frankreich illegal zu verlassen“ (abgedruckt in Ingrid Warburg Spinelli: *Die Dringlichkeit*, a.a.O., S. 181 – 204, hier S. 188).

¹⁹ Julijana Ranc: *Odysseus und Don Quichotte – Zum hundertsten Geburtstag von Varian Fry (1907 – 1967)*. – In: *Exil* 27 (2007), H. 1, S. 5 – 39.

kern zusammenzustellen, von denen man wusste oder zumindest vermutete, dass sie sich in Frankreich aufhielten. Vorangegangen war eine Intervention bei Eleanor Roosevelt, der es gelang, ihren Mann, den Präsidenten, vom Erfordernis einer Hilfsaktion zu überzeugen und das State Department anzuweisen, für diesen Personenkreis spezielle, nicht an die Einwanderungsquote gebundene Emergency-Visa zur Verfügung zu stellen.²⁰

Als Varian Fry am 4. August 1940 in Marseille eintrifft, ist er 32 Jahre alt. In seinem Gepäck befinden sich eine Liste mit 200 Namen gefährdeter Flüchtlinge, 3 000 Dollar und ein Empfehlungsschreiben des Innenministers und Unterstaatssekretärs im Außenministerium Sumner Welles an das Konsulat in Marseille. Das möglicherweise beste Bild des jungen Varian Fry zeichnet Albert Otto Hirschman. Hirschman, in späteren Jahren ein Wirtschaftstheoretiker von internationalem Rang, war 1940 einer der ersten und engsten Mitarbeiter Frys:

„Er [Fry] war ein vielschichtiger Charakter, einnehmend und gewinnend, und zugleich voller Widersprüche. [...] Er verkörperte eine reizvolle Mischung aus ernster Entschlossenheit und Witz, aus streng methodischem, fast formalem Vorgehen und großer Verspieltheit. Seine überaus elegante Kleidung [...] in Verbindung mit seinem Pokergesicht waren wichtige Aktivposten für ihn im Umgang mit Amtsauctoritäten. [...] Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, daß wir schwere und tragische Fehlschläge und Mißerfolge erlebten [...]. Es gab Momente tiefer Verzweiflung bei ihm, die die kühle Gelassenheit, die er nach außen gerne demonstrierte, Lügen strafte.“

Bisweilen erschien Fry seinen Mitarbeitern als „naiv“. Doch Hirschman revoziert dieses vorschnelle Urteil mit aller Entschiedenheit:

„Diese scheinbare Naivität erwies sich als seine große Stärke. Hätte er von Anfang an gewußt, gegen welche Übermacht er antrat, hätte er niemals erreichen können, was er erreicht hat. Und auf eine gewisse Weise *wußte* er sogar um seine verborgene Stärke und genoß die Rolle, die er spielte; denn neben all seinen anderen Qualitäten war er auch ein perfekter Schauspieler.“²¹

Ein solcher Typus war angesichts der Situation, die in Marseille herrschte, möglicherweise der ideale Helfer. Auch Hirschmann selber, in den Berichten unter seinem Spitznamen „Beamish“ (Strahlemann) aufgeführt, war wie Fry eine charismatische Persönlichkeit.

Ein ähnliches Bild wie Albert Otto Hirschman zeichnet auch Stéphane Hessel, der mit Fry im Herbst 1940 eine Reise durch die Provence unternahm, bevor selber nach Großbritannien zu de Gaulle ging, um sich „La France libre“ anzuschließen:

„Unsere Begegnung in Marseille war wie Liebe auf den ersten Blick, und wir blieben zwei Monate lang unzertrennlich. Ich machte mich zu seinem Führer durch Südfrankreich, das er mit der Begeisterung eines kultivierten Amerikaners entdeckte, für den Nîmes und Uzès, Arles und Saint-Gilles, Tarascon und Saint-Rémy-de-Provence überaus geschichtsträchtig waren [...]. Zusammen mit ihm suchte ich seine Schützlinge auf: André Breton, Max Ernst, Victor Serge und ihre Gefährten vom ‚Château‘ [der Villa Bel-Air], wo sie unter dem Schutz von Jacqueline Breton, in die alle, an erster Stelle Varian, leidenschaftlich verliebt waren, auf die Ausreise nach Amerika warteten. Mit typisch amerikanischer Großzügig-

²⁰ Der spezielle, detailliert aufgelistete Arbeitsauftrag, mit dem Fry vom ERC nach Marseille geschickt wurde, ist in einem Brief vom 5. August 1940 formuliert (abgedruckt in Varian Fry: *Auslieferung*, S. 312 – 315).

²¹ Hirschman zitiert nach Juliana Ranc: *Odysseus*, a.a.O., S. 20.

keit überhäufte Fry mich mit Wohltaten, die ich damit beantwortete, daß ich all seinen Wissensdurst stillte. Es lag etwas Melancholisches in seiner Rolle eines Hermes, der anderen das Tor zum Meer öffnete und sie davonziehen sieht, während er selbst auf diesem unwirtlichen Terrain zurückblieb, dessen Behörden den Deutschen Flüchtlinge auslieferten, die er zu retten versucht hatte. Sein schönes düsteres Gesicht erregte damals mein Mitleid, und ich versuchte, es durch Lieder oder Gedichte aufzuheitern.“²²

Was Fry, Hirschman und Hessel verband, war das gemeinsame Gefühl der Jugend und der daraus entstehenden Verpflichtung, den Kampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus aufzunehmen.

Fry wählt als sein erstes Quartier in Marseille das Hotel Splendide. Seine erste Kontaktperson ist der amerikanische Journalist Frank Bohn. Bohn war vom Jewish Labor Committee nach Marseille entsandt worden, um emigrierten deutschen Gewerkschaftern bei der Einreise in USA zu helfen. Ihm waren dazu von der American Federation of Labor 600 Notvisa zur Verfügung gestellt worden. Sein Ansprechpartner im amerikanischen Konsulat ist der Vizekonsul Harry Bingham. Bohn hatte im Splendide ein Fluchthilfebüro eingerichtet. Fry richtet hier ein zweites Büro ein. Als Tarnung gegenüber den französischen Behörden fungiert er als Vertreter einer vorgeblich rein karitativen Organisation, des Centre Américain de Secours (CAS). Durch Bohn wird Fry in die Situation eingewiesen. Hilfreich ist dabei vor allem, dass Bohn in den USA in engem Kontakt zu Karl Frank (Deckname: Paul Hagen) gestanden hatte. Frank wiederum war Mitbegründer der „American Friends of German Freedom“ und mit Anna Caples verheiratet, der Sekretärin des Executive Board der Organisation.²³ Es ist anzunehmen, dass Bohn durch Karl Frank präzise über die Strukturen speziell der deutschsprachigen Emigration informiert worden war.

Die Nachricht von Frys Ankunft in Marseille verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Der Grund lag in der Situation der Flüchtlinge. Die Flüchtlinge, die sich in Marseille aufhielten, ohne im Besitz eines *sauf-conduit* oder eines *permis de séjour*²⁴ zu sein, konnten von Polizeikontrollen jederzeit aufgegriffen werden und in ein Lager überstellt werden. Das dringendste Erfordernis war also der Besitz eines gültigen Passes. „Also besorgte ihnen Fry, oft auf den abenteuerlichsten Wegen, echte oder falsche, auf ihren richtigen oder einen falschen Namen ausgestellte Pässe.“²⁵ Fry bediente sich angesichts dieser Problematik ohne Bedenken eines Passfälschers. Das war Wilhelm (Bil) Spira.²⁶ Bei dieser Tätigkeit wurde Spira von einem

²² Stéphane Hessel: *Tanz mit dem Jahrhundert*. Erinnerungen. Frankfurt a.M./Wien 1998, S. 68 f.

²³ Frank war Vertreter des linken Flügels der Sozialdemokratie, speziell der „Neu Beginnen“-Gruppe. Zur Biografie von Karl Frank vgl. den Artikel im *Biographischem Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*. Bd. 1: *Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben*. Leitung u. Bearbeitung: Werner Röder – Herbert A. Strauss. München, New York, London, Paris 1980, S. 187 f. – Zu Franks Beziehung zu den „American Friends of German Freedom“ vgl. Joachim Radkau: *Die deutsche Emigration in den USA*, a.a.O., S. 176 – 184.

²⁴ Das Récipissé von Siegfried Kracauer ist abgedruckt in: *Exil*, Katalog zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie, S. 106; das Sauf-Conduit von Soma Morgenstern auf S. 104.

²⁵ Julijana Ranc: *Odysseus*, a.a.O., S. 16. – Hans-Albert Walter weist darauf hin, dass Fry vom Konsul der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik auch Blankopässe erhielt. Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur*. Bd. 3, a.a.O. S. 329.

²⁶ Bil (Wilhelm) Spira, gebürtiger Österreicher, hatte in Wien als Zeichner und Umbruchredakteur gearbeitet, dann als Bühnenbildner für Jura Soyfers „ABC im Regenbogen“. 1938, im Zuge des „Anschlusses“, war er von der Gestapo verhaftet worden. Im August 1938 gelang ihm die Flucht nach Frankreich. Hier nahm er den Namen Bil Freier an. In Paris arbeitete er als Karikaturist für die Exilzeitschrift *Österreichische Post*. 1939 wurde er als „feindlicher Ausländer“ interniert: zunächst im Stadion Roland Garros in Paris, dann in Damigny bei Alençon,

„Professionellen“ angeleitet. Offizieller Mitarbeiter des Centre Americain de Secours war Spira jedoch nicht. Wäre seine Arbeit als Passfälscher polizeilich bekannt geworden, wären davon auch Fry und die Arbeit Centre betroffen gewesen. – Weitere Mitarbeiter waren neben Albert Otto Hirschman („Beamish“), zu dieser Zeit 25 Jahre alt, Daniel Bénédict, vormals Beamter bei der Pariser Polizeipräfektur, der Rumäne Marcel Verzeano, Jean Gemahling, Miriam Davenport, Mary Jayne Gold und, Charlie Fawcett.²⁷ – Aus heutiger Sicht ist es kaum vorstellbar, wie es Fry möglich war, über ein Jahr hinweg seine Tätigkeit in Marseille aufrechtzuerhalten. Julijana Ranc zu diesem Problem:

„Was neben dem Zaudern, ihn auszuweisen, Frys Arbeit in Marseille anfänglich zumindest [...] erleichterte, zum Teil auch erst möglich machte, war die Tatsache, dass manche der Vichy-Verordnungen, vor allem im Wirrwarr und Chaos der ersten Monate nach dem Zusammenbruch Frankreichs (und bevor die Beamten im Süden durch ein dem Vichy-Regime loyales Personal ersetzt wurden), noch nicht wirklich griffen.“²⁸

Die Verordnungen des Vichy-Regimes wurden trotz durchaus vorhandener signifikanter Fremdenfeindlichkeit noch nicht so umgesetzt wie vorgesehen, manchmal auch ignoriert, teilweise auch sabotiert. Zum Teil durch bloße Passivität beförderte man die Weiterreise der Flüchtlinge. Das wurde auch deshalb möglich, weil die Gestapo – einstweilen – noch wenig Interesse an einer massiven Auslieferung hatte.²⁹

Frys Arbeit wurde entscheidend durch das erforderliche Procedere erschwert. Nach dem Erhalt eines Visums mussten die Flüchtlinge ins portugiesische, dann ins spanische Konsulat, um Transitvisa zu erhalten. „Diese Reihenfolge war zwingend, da die Erteilung des portugiesischen Transitvisums vom Überseevisum, die des spanischen Transitvisums wiederum vom Vorhandensein des portugiesischen abhängig war. Alle Visa waren zeitlich befristet, so dass es passieren konnte, dass das Überseevisum, hatte man endlich auch seine iberischen Transitvisa, schon wieder abgelaufen war.“³⁰ Zudem braucht man ein französisches visa de sortie.³¹ Angesichts dieser Probleme bewegte sich Frys Vorgehensweise nicht nur am Rande, sondern klar jenseits der Legalität.

In der langen Zeit des Wartens konnten die Visa-Aspiranten jederzeit wieder in Lager interniert werden. Dazu genügte es schon, bei einer der zahlreichen Polizeikontrollen ohne ein „sauf-conduit“ oder Aufenthaltserlaubnis (permis de séjour) aufgegriffen zu werden. So ge-

zuletzt in Meslay du Maine. In den Lagern trat er als Kabarettist auf. 1940 flieht er nach Marseille und arbeitet für Fry. 1941 wird er vom Vichy-Regime verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert. Er ist Häftling in mehreren Konzentrationslagern, zuletzt in Buchenwald und Theresienstadt. Nach Kriegsende kehrt er nach Frankreich zurück und arbeitet als Cartoonist und Umbruchredakteur für verschiedene französische Zeitschriften. – Zur Biografie von Spira vgl. das *Handbuch des deutschsprachigen Exiltheaters 1933 – 1945*. Hrsg. von Frithjof Trapp, Werner Mittenzwei, Henning Rischbieter u. Hansjörg Schneider. Bd. 2: *Biographisches Lexikon der Theaterkünstler*. Teil 2: L – Z, S. 888 (Eintrag „Wilhelm Spira“), ebenfalls den Katalog zu der Ausstellung „Bil Spira: Künstler, Fälscher, Menschenretter – Pariser Impressionen“ im Jüdischen Museum Speyer. Speyer 1913.

²⁷ Zu den Personen und ihrer Tätigkeit vgl. Ranc, S. 17 f.

²⁸ Ebd., S. 22.

²⁹ S. 23. – Schwerwiegend war die Indifferenz der Konsulatsbehörde: Von 3 268 bewilligten Visaempfehlungen wurden in der Zeit zwischen Sommer und Ende 1940 nur 1 236 Visa erteilt.

³⁰ S. 16.

³¹ Damit ein Emigrant aus einem Internierungslager überhaupt in das „Ausreiselager“ Les Milles transferiert wurde, musste er – als Beispiel für die geplante Ausreise in die USA – zwei Bürgschaftserklärungen amerikanischer Staatsbürger (Affidavits), möglichst einen Arbeitsvertrag, eine amerikanische (Länder-) Quotennummer und die Vorladung des amerikanischen Konsuls in Marseille beibringen. – Christian Eggers: *Deutschsprachige Emigranten [...]*. – In: *Zweimal verjagt*. Hrsg. von Anne Saint Saveur-Henn, a.a.O., S. 43.

schah es im Fall Walter Mehrings, den Fry schließlich mit Hilfe eines Anwalts aus dem Lager St. Cyprien wieder befreite und aufgrund eines ärztlichen Attests als angeblich schwer erkrankten Mitarbeiter im Hotel Splendide unterbrachte.³²

Im Herbst 1940 erfolgt der Umzug des Büros in die Villa Air-Bel. Im Dezember 1940 wird Fry erstmals verhaftet. Danach drängen sowohl die französischen als auch die amerikanischen Behörden auf seine Rückkehr in die USA. Im Juli 1941 wird Fry vom Marseiller Polizeipräsidenten offiziell vorgeladen und aufgefordert, Frankreich binnen eines Monats zu verlassen. Er lässt das Ultimatum verstreichen und taucht unter. Fry verlässt Frankreich erst im September 1941, nachdem ihn die französischen Behörden erneut verhaftet und per Abschiebungsbeschluss aus dem Land verwiesen hatten.³³ Frys Nachfolger im ERC ist Daniel Bénédite. Am 2. Juni 1942 wird das Büro wegen „subversiver Tätigkeit“ geschlossen.³⁴

In einem internen Bericht vom Januar 1941 an das ERC New York äußert sich Fry mit bestechender, unsentimentaler Klarheit über die Probleme, mit denen er sich in Marseille bei der ihm vom ERC gestellten Aufgabe konfrontiert sieht.³⁵ Da der Bericht zu umfangreich ist, um ihn in seiner Gesamtheit abzudrucken, wird zur Veranschaulichung von Frys Argumentation an dieser Stelle eine Reihe von Einzelfeststellungen zusammengefasst.

Der Bericht beginnt, indem Fry über die Vorstellungen spricht, mit denen er den Auftrag, nach Marseille zu gehen, übernommen hatte: „Wie Ihr wißt, hatte ich, bevor ich New York verließ, die Vorstellung, auf eine gefährliche und vielleicht sogar hoffnungslose Mission zu gehen.“ (S. 181) Als Fry in Frankreich ankommt, erkennt er, dass seine „anfänglichen Vorstellungen von der Situation, meiner Arbeit und Arbeitsweise hier romantisch und absurd waren.“ „Unglücklicherweise hat Frankreich kürzlich die schlimmste militärische Niederlage seiner Geschichte erlebt und lebt nun unter der Knute des Eroberers.“ (S. 181) „Während 99 % der französischen Beamten Sympathie für das Leid der Flüchtlinge hier hegen, wagen es nur sehr wenige, irgendwelche aktiven Hilfsmaßnahmen zu ergreifen, aus Angst, den Zorn der Nazis auf sich zu ziehen.“ (S. 181 f.) „Sie leben alle unter der ständigen Bedrohung durch eine Okkupation des euphemistisch ‚Freies Frankreich‘ genannten Gebiets.“ (S. 182) „Es gibt keine systematischen Versuche, bekannte Gegner des Naziregimes, die nicht in Lagern sind, zu verhaften.“ (S. 182) Zum Problem der durch den Waffenstillstandsvertrag geforderten „Auslieferung auf Verlagen“ sagt Fry, das nur ganz wenige Personen ausgeliefert worden seien. (S. 183) Zum ERC sagt er, dass dessen Arbeit eine ganz offizielle Aktion sei; er schränkt die Aussage jedoch sogleich ein und erläutert sein Vorgehen: „Der Teil unserer Arbeit, der geheimer Natur ist, geschieht außerhalb des Büros und meistens durch andere Leute.“ (S. 183 f.) „Auf der anderen Seite werden wir natürlich scharf von der Gestapo beobachtet, die hier viele Agenten hat.“ (S. 184) Von entscheidendem Gewicht ist das Verhältnis zur amerikanischen Botschaft: Dieses Verhältnis ist „extrem unterkühlt“ (S. 186). „Die ganze Atmosphäre dort ist die eines Rauchzimmers im Herrenclub nach dem Mittagessen“ (S. 187). Dann kommt Fry auf seine eigene Verhaftung zu sprechen: Sie sei „zum Teil das Resultat einer übereifrigen Aktion seitens der Polizei“ gewesen (S. 188). Auslöser war möglicher-

³² Ranc, a.a.O., S. 16.

³³ S. 24.

³⁴ Ingrid Warburg Spinelli: *Die Dringlichkeit des Mitleids*, a.a.O., S. 333.

³⁵ Abgedruckt ebd., S. 181 – 204. Die Seitenzahlen im Text beziehen sich auf diesen Abdruck.

weise, dass Fry im selben Haus wie Victor Serge, ein prominenter Stalin-Gegner, lebt. Fry sagt über die Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Konsulat: „Die Mitglieder unseres Auswärtigen Amtes, und es tut mir weh, das zu sagen, sind heimtückisch. Sie täuschen Liebenswürdigkeit vor in der Hoffnung, etwas aus dir herauszubekommen [...]“ „Mit einigen wenigen ehrenhaften Ausnahmen haben sie an den Flüchtlingen nicht mehr Interesse als an einem chinesischen Kuli. Darüber hinaus sind einige von ihnen überzeugte Antisemiten.“ (S. 190)

Ausführlich informiert Fry über die Fluchtroute über die iberische Halbinsel: „Es gibt verschiedene Organisationen hierfür, die recht gut arbeiten. Dies ist der billigste Weg. Für die, die keine spanischen Visa haben und auch keine erhalten können, gibt es Schiffe, und in letzter Zeit sind eine nicht unerhebliche Anzahl Leute nach Tunis, Algier und Oran gegangen. Einige sogar nach Casablanca. Das funktioniert ziemlich glatt dank einer sehr gut organisierten Gruppe in Marseille. Leider ist es sehr teuer [...]“ (S. 191) Danach kommt Fry auf die legale Ausreise zu sprechen: „Die Geschichte der Ausreisevisa ist weiterhin traurig. Vichy ist sehr langsam, sogar nachdem sie die Dossiers erhalten haben, und in vielen Fällen bleiben die Dossiers einfach bei der Präfektur liegen, keiner scheint zu wissen warum.“ (S. 192) Die Schlüsse, die er daraus zieht, machen deutlich, dass unter diesen Umständen nicht das Verhalten des amerikanischen Konsulats zum Problem wird, sondern das Verhalten der Präfektur: „Glücklicherweise ist es zehnmal leichter, einen amerikanischen Paß zu verlängern als ein französisches Ein- und Ausreisevisum zu erhalten.“ (S. 194)

Im Schlussteil spricht Fry über die Dauer des Ausreiseprozesses, speziell in Hinblick auf den Erhalt des Ausreisevisums und den des amerikanischen Einreisevisums. Er berührt die Quotenfrage und speziell die (unnötige) Belastung der bewilligten Quote im Falle einer Nichtinanspruchnahme der Bewilligung (S. 195). Weiter bringt er die Möglichkeit einer Kollektivgarantie für Schiffspassagen ab Portugal ins Gespräch (S. 196). Er äußert den Vorschlag, in den USA öffentlich Druck zu stimulieren, damit Ausreisevisa wenigstens denen bewilligt werden, „bei denen es erlaubt ist“ (S. 196). Die Ziele der Publizitätskampagne müssten dabei größere Schnelligkeit im Verfahren der Ausreise und die Verbesserung der Situation in den Internierungslagern sein (S. 197). Im Hinblick auf den Nutzen solcher Kampagnen weist er auf einen Präzedenzfall hin: die „Räumung und Zerstörung dieses Pestlochs, des Lagers St. Cyprien“. Sie sei größtenteils als Reaktion auf die entsprechende Berichterstattung in der Schweizer Presse erfolgt (S. 197). – Zum Telegrammverkehr über Hilfen an einzelne und die für ihn daraus entstehenden Gefahren sagt Fry: „Ich habe keine Angst vor dem Gefängnis [...], aber wir wollen nicht unbedingt wegen illegalen Geldtransfers ins Gefängnis.“ (S. 198) Hinsichtlich dieser Problematik sei die Gefahr groß: „Wir müssen jederzeit einen Bericht über unsere Einkommensquellen bereithalten.“ (S. 199) Die persönliche Gefahrensituation der Flüchtlinge sei dagegen weniger groß: „Wenn die Gefahr wirklich so groß wäre, wie wir sie uns vor meiner Abreise in New York vorgestellt haben, wären viele dieser Leute längst in Konzentrationslagern, in Deutschland oder unter der Akt des Scharfrichters gestorben.“ (S. 199) Es handele sich vielmehr um eine ständige Gratwanderung zwischen „übertriebener Befürchtung“ und zu großem Optimismus. Anschließend geht Fry kurz auf seine eigene Situation ein, wobei er diese Aussagen sofort zur Lebenssituation der Flüchtlinge, speziell der Kinder, in Bezug setzt: „Das Leben hier ist verd... ungemütlich. Unsere Zimmer sind schlecht geheizt, wenn überhaupt. Wir haben wenig oder gar kein heißes Wasser. [...] Kinder schwin-

den praktisch dahin, und wenn das noch lange so weiter geht, wird die Sterberate unter den Kindern anwachsen.“ (S. 202)

Fry beendet den Bericht mit der Erklärung, dass er in Marseille bleiben müsse. Er hebt aber zugleich hervor, dass er sich den Zwängen, denen sein Handeln unterliegt, unterwerfen werde: „In der Minute, in der ich mehr Schlimmes als Gutes anrichte, reise ich ab.“ (S. 203) Es bestehe Geldnot: „Alles kostet sehr viel, aber vor allem die Leute, die nicht durch Spanien reisen können.“ (S. 203) „Vor allem die Abfahrten nach Nordafrika kosten eine Riesensumme.“ (S. 203) Abschließend lenkt er die Aufmerksamkeit auf ein vermeintliches Nebenproblem: auf die Flüchtlinge aus Elsass und Lothringen gelenkt. Hier bestehe – so Fry – die Gefahr, dass diese Gruppe von Verfolgten keine Aufmerksamkeit mehr findet.

Nach seiner Rückkehr in die USA fiel Fry in eine tiefe, über Jahre sich erstreckende Depression. Seinen Lebensunterhalt bestritt Fry mit Vorträgen und gelegentlichen Publikationen. Seine Ehe zerbrach. Jedwede Anerkennung der Arbeit, die er in Marseille geleistet hatte, blieb aus. 26 Jahre nach seiner Rückkehr in die USA, im April 1967, wurde Fry im französischen Konsulat in New York der Orden eines „Chevalier de la Légion d'honneur“ verliehen. 1996, knapp 30 Jahre nach seinem Tod, wurde Fry in der Holocaust-Gedenkstätte in Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Seit Dezember 1997 ist eine Berliner Straße im zentralen Bereich des Potsdamer Platzes nach Varian Fry benannt.

Noel Field und das Unitarian Service Committee (USC)

Varian Fry verließ Frankreich tief deprimiert und mit dem Gefühl, an seiner Aufgabe gescheitert zu sein. Blickt man aus heutiger Perspektive auf seine Arbeit, dann hatte er die ihm gestellte Aufgabe bravourös gemeistert. Mehr zu erreichen war unter den Bedingungen, unter denen Fry in Marseille tätig geworden war, unrealistisch. Natürlich hätte Fry im Rahmen der Rettungsaktion für die Hitler-Flüchtlinge planmäßiger und damit auch konventioneller vorgehen können, aber ob er damit mehr Erfolg gehabt hätte, ist in hohem Maße zu bezweifeln.

Die Ursache der Depression war, dass Fry während seines Aufenthalts in Marseille ein überaus klares Bild vom nahezu unvorstellbarem Ausmaß der Katastrophe gewonnen hatte, die sich in Frankreich vollzog, und ihm zugleich bewusst geworden war, dass sowohl die Nachbarstaaten Frankreichs als auch die potentiellen Aufnahmeländer nicht willens waren, die Gefahr, in der sich die Hitler-Flüchtlinge befanden, überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Ein ähnlicher Vorgang wiederholte sich später in Bezug auf den Holocaust. Auch er war – wie die Geschichtswissenschaft heute klar formuliert – im Prinzip ein „offenes Geheimnis“.³⁶ Er blieb jedoch „Geheimnis“, weil die Alliierten die Vorgänge zwar durchaus registrierten, sich aber weigerten, aus dem Wahrgenommenen die angemessenen Schlüsse zu ziehen. – Dass Fry vom amerikanischen Außenministerium nicht genügend Einreisevisa erhielt, lag sicherlich ebenso an der Gleichgültigkeit der maßgebenden Beamten wie an widerstreitenden Interessen innerhalb des Ministeriums. Entscheidend dabei dürfte gewesen sein, dass man sich im Außenministerium darüber im Klaren war, dass ein entschiedenes, in der Zielrichtung eindeutiges Engagement in der Frage der in Frankreich befindlichen Hitler-Flüchtlinge eine Vielzahl von Problemen nach sich gezogen hätte, und zwar Probleme sowohl von innen- als

³⁶ Frank Bajohr u. Dieter Pohl: *Der Holocaust als offenes Geheimnis*. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten. München 2006.

auch außenpolitischer Relevanz. Für das Außenministerium war es angesichts dieser Sachlage gefährlich, sich durch einen Abenteurer und Idealisten – denn als solcher erschien Fry den Angehörigen des Außenministeriums –, der zudem nicht bereit war, sich in seinem Handeln auch nur den geringsten, ihm von Außenstehenden auferlegten Beschränkungen zu unterwerfen, in eine Zwangslage bringen zu lassen, die das politische Verhältnis gegenüber Staaten wie Spanien und Portugal berührte und letztendlich zu einer Entscheidung über Krieg und Frieden hätte führen können.

Der Fall Varian Frys aber steht nicht allein. In welcher erschreckender Weise Einzelpersonen aufgrund ihrer Hilfsaktionen für die Flüchtlinge in Marseille sogar noch nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem Spielball machtpolitischer Interessen werden konnten, hat Hans-Albert Walter im Marseille-Kapitel seiner Darstellung der politischen Geschichte der Exilliteratur am Beispiel von Noel Field, eines wie Fry heute nahezu legendären Fluchthelfers, dargestellt.³⁷ – Walters Blick ist dabei auf die Zeitspanne zwischen 1939 und 1942 gerichtet. Er beleuchtet präzise die damalige politische Konstellation, vor allem die Problematik, mit der die Kommunisten unter den Flüchtlingen in diesen Jahren konfrontiert waren:

„[I]n der Phase der durch den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag erschwerten Illegalität und Isolation war es für die Kommunisten keineswegs leicht, ihre gefährdeten Genossen in Sicherheit zu bringen.“ (S. 324) Nordamerikanischen Visa waren praktisch nicht verfügbar. Es existierte jedoch ein Büro der Unitarier, geführt vom amerikanischen Ex-Diplomaten Noel Field und seiner Frau. Dieses Hilfskomitee bevorzugte Kommunisten. „Offizielle Hauptaufgabe des Unitarier-Büros in Marseille war die medizinisch-sanitäre Versorgung der noch in den Internierungslagern befindlichen sowie der in und um Marseille lebenden Flüchtlinge.“ (S. 325)

Walter kommt dann auf die Reaktionen zu sprechen, die die Erwähnung Noel Fields auch heute noch erweckt:

Fields Namen zu nennen, heißt, „an prekärste Zusammenhänge in der Nachkriegsgeschichte der osteuropäischen kommunistischen Parteien erinnern. Field war Ende 1942 nach Besetzung Vichy-Frankreichs durch die deutschen Truppen von Marseille in die Schweiz geflohen. Dort hatte er Verbindung mit dem von Allen Dulles geleiteten amerikanischen Geheimdienst aufgenommen, und er konnte das auch tun, ohne seinen politischen Überzeugungen untreu zu werden: es war schließlich die Periode der Anti-Hitler-Koalition. Später wurde ihm diese Zusammenarbeit zum Verhängnis – als nämlich die stalinistischen Diktaturen im Ausgang der vierziger Jahre nach Vorwänden für eine neue Parteisäuberung suchten und die Prozesse gegen Rajk [in Budapest] und Slansky [in Prag] zu inszenieren begannen. Field wurde auf einer seiner zahlreichen Ostblockreisen verhaftet. Bei den Säuberungsaktionen und neuerlichen Prozessen figurierte er als Schlüsselfigur einer angeblich trotzkistisch-titoistisch-zionistisch-nationalistischen Verschwörung und – ‚natürlich‘ – als amerikanischer Spitzenspion. Er wurde zwar nicht umgebracht, man rehabilitierte ihn sogar nach Stalins Tod, doch ist diese

³⁷ Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950*. Bd. 3: *Internierung, Flucht und Lebensbedingungen im Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1988. – Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

Kurskorrektur offenbar nicht so weit gegangen, daß auch nur die im Sinne der Parteigeschichte ‚harmlosen‘, ja höchst ehrenhaften Aktivitäten Fields in Marseille enttabuisiert worden wären.“ (S. 325)

Wer war Noel Field? – Noel Haviland Field, geboren am 23. Januar 1904 in London, entstammt einer angesehenen amerikanischen Quäkerfamilie. Er wächst in Zürich auf. Dieser Tatbestand ist Grundlage für die offensichtlich perfekte Beherrschung mehrerer europäischer Sprachen.³⁸ Field macht Karriere als Diplomat im US-Außenministerium. Als überzeugter Kommunist lässt er sich in dieser Zeit als Informant für die sowjetische GPU anwerben. Dass der Militärnachrichtendienst GRU durch eine Indiskretion Fields später von dieser Tätigkeit erfährt, wird in der Nachkriegszeit gegen Field verwendet. Möglicherweise um den Loyalitätskonflikt zwischen Vaterland und Politik zu entgehen, nimmt Field 1935 eine Stelle beim Völkerbund an. Er ist u.a. Mitglied des Ausschusses, der den Abzug der Internationalen Brigaden in Spanien überwacht. Nach dem Münchener Abkommen hilft Field zusammen mit seinem Bruder Henry [Hermann] politischen Flüchtlingen, die in der Tschechoslowakei Asyl gefunden haben, nach Großbritannien überzusiedeln. Bis 13. Oktober 1940 ist Field beim Völkerbund beschäftigt.

Vom Frühjahr 1941 an leitet Field in Marseille zusammen mit seiner Frau Herta das Bostoner Unitarian Service Committee (USC). Das zentrale Tätigkeitsgebiet des USC ist die Unterstützung der in den Internierungslagern (Le Vernet, Rieucros, Gurs, Noe, Adge, Les Milles u.a.) befindlichen bzw. in der Illegalität lebenden kommunistischen Flüchtlinge mit Lebensmitteln, Geld und Ausweispapieren. Für ihre medizinische Versorgung wird in Marseille eine Klinik aufgebaut. Die Unterstützung durch das USC ist für die Kommunisten unter den Flüchtlingen von existenzieller Bedeutung, da sie in der Phase des Hitler-Stalin-Pakts von den übrigen Flüchtlingen strikt geächtet werden. Der größte Teil der Geldmittel wird von der Unitarischen Kirche aufgebracht; ein Teil stammt vom Joint Antifascist Refugee Committee (dem sog. „Barsky-Komitee“), einer Hilfsorganisation, die u.a. von John Dos Passos, John Steinbeck, Ernest Hemingway, Howard Fast finanziell unterstützt wird. Der amerikanische Pass und der Ausweis des Völkerbundes ermöglichen Field den Besuch der Internierungslager sowie das ungehinderte Überqueren der französisch-schweizerischen Grenze.

Field kommt bei dieser Arbeit auch mit führenden, in Frankreich befindlichen Vertretern der KPD in Verbindung, so mit Lex Ende, dem zuständigen Beauftragten der KPD für den Raum Marseille, mit Paul Merker, Willi Kreikemeyer, Georg Stibi, Leo Bauer, Leo Zuckermann und zahlreichen anderen. Er hat enge Verbindungen zur Schweiz, so zum Vorsitzenden der Schweizer KP Karl Hofmaier und zu Wolfgang Langhoff. Langhoff ist zu dieser Zeit Mitglied der Landesleitung der KPD in der Schweiz. Field nimmt in der Schweiz auch Kontakt zu Allen Dulles auf, dem Residenten des Office of Strategic Services und späterem Direktor des CIA.³⁹ Der Tatbestand ist dann nach Ende des Zweiten Weltkriegs Anlass bzw.

³⁸ Ich greife in Bezug auf die Biografie Fields in der Hauptsache auf den einschlägigen Wikipedia-Artikel „Noel Field“ zurück (Zugriff am 19. September 2016), ergänzen ihn jedoch durch Informationen aus Wolfgang Kießlings Field-Biografie: *Partner im ‚Narrenparadies‘*. Der Freundeskreis um Noel Field und Paul Merker. Berlin 1994.

³⁹ Allen Dulles ist der Bruder des späteren amerikanischen Außenministers John Foster Dulles. – Kontakte zu Mitgliedern von Geheimdiensten sind angesichts der Situation sowohl für die Flüchtlinge wie für ihre Helfer unvermeidlich, da die üblichen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten begrenzt sind. Auch die ersten Nachrichten über Auschwitz wurden über die Schweiz, hier speziell über den Kontakt zu Allen Dulles, in die USA übermittelt. Im amerikanischen Außenministerium waren sie zuvor als „wildes, von jüdischen Ängsten

Vorwand ist für den gegen Field in Ungarn geführten Prozess.⁴⁰ Fields angebliche „Spionagetätigkeit im Dienst des CIA“ ist ihrerseits das auslösende Moment für die – unter dem Vorwurf des „Titoismus“ geführten – Prozesse gegen führende Vertreter europäischer kommunistischer Parteien, insbesondere den Slansky-Prozess in Prag und den Rajk-Prozess in Budapest.

Field hatte während seiner Arbeit für das USC in Marseille auch zahlreichen führenden deutschen Kommunisten die Ausreise nach Mexiko ermöglicht.⁴¹ Das prominenteste Opfer der „Field-Affäre“ in der SBZ bzw. DDR ist Paul Merker. Merker war mit Hilfe von Field von Marseille aus nach Mexiko gelangt. Er kehrt 1946 in die damalige Sowjetische Besatzungszone zurück, ist Mitglied des Parteivorstands der SED und Politbüromitglied, also Teil des engsten Führungsgremiums der SED. Aufgrund dieser Position und der Programmatik, die er vertritt, ist er ein Konkurrent Walter Ulbrichts. Im Sommer 1950 wird gegen ihn im Zusammenhang des Prager Slansky-Prozesses ein Parteiverfahren eröffnet. Er wird zusammen mit Willi Kreikemeyer, Leo Bauer, Bruno Goldhammer, Lex Ende und Maria Weiterer am 22. August der SED ausgeschlossen. Nach über zweijähriger Untersuchungshaft wird er in einem nichtöffentlichen Prozess am 30. März 1955 zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe „wegen Verbrechen gegen Artikel 6 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik“ verurteilt. Das Gericht sieht es als erwiesen an, dass Merker spätestens seit 1941/42 Zuträger oder Agent des französischen Geheimdienstes gewesen sei. Die entsprechenden Kontakte habe Merker nach Kriegsende über die im Slánský-Prozess verurteilten „Agenten“ Otto Katz (André Simone), Otto Fischl und Bedřich Geminder aufrechterhalten. In der Urteilsbegründung werden neben anderen Sachverhalten auch Merkers Position in der Entschädigungsfrage, seine Haltung gegenüber Israel und seine Verbindungen zu „zionistischen Kreisen“ in der mexikanischen Emigration als belastend gewertet. – Wolfgang Kießling zitiert in seiner Darstellung des Falles Merker – Field eine Bemerkung, die Field 1952 in sein Tagebuch schreibt:

„[I]ch weiß, daß ich unschuldig bin, und ich weiß, daß eines Tages – vielleicht lange nach meinem Tod – die Wahrheit festgestellt und mein Name reingewaschen wird.“⁴²

Klarer kann der „Fall Noel Field“ kaum in Worten gefasst werden.

inspiriertes Gerücht“ abgetan worden. Vgl. Walter Laqueur/Richard Breitmann: *Der Mann, der das Schweigen brach*. Wie die Welt vom Holocaust erfuhr. Frankfurt a.M./Berlin 1986, S. 131.

⁴⁰ Field wurde am 11. Mai 1949 in Prag konspirativ verhaftet, nach Budapest gebracht und dort jahrelang ohne rechtlichen Beistand in strengster Isolationshaft gehalten. Noel Field und seine Frau Herta sind 5 Jahre lang in Ungarn in Isolationshaft, Noel Fields Bruder Hermann in Polen. Sie werden gefoltert; unter Folter erpresst man von ihnen „Geständnis“. 1955, von Einzelhaft und Folter schwer gezeichnet, wird Noel Field aus der Haft entlassen, teilweise rehabilitiert und finanziell entschädigt. Auch seine verhafteten Familienmitglieder werden entlassen und dürfen ausreisen. Nach wie vor überzeugter Kommunist, schien Field seine Verhaftung als notwendiges Übel zu betrachten. Er lebte bis zu seinem Tod in Ungarn.

⁴¹ Vgl. hierzu Wolfgang Kießling: *Partner im Narrenparadies*, a.a.O., S. 63 – 77.

⁴² Wolfgang Kießling: *Partner im Narrenparadies*, a.a.O., S. 21.